

Prinz die Hoffnung eines großen Landes gewesen. Und dann, mit dem Zusammenbruch der Herrlichkeit, hat das verwehnte Kind des Glücks die bittere Schale des Unglücks durchleben müssen, bis es fern auf fremder Erde verblühen mußte, für eine fremde Sache, die der Begeisterung nicht wert war. Ueber Wesen und Befähigung des kaiserlichen Prinzen ist die Welt nie recht in's Klare gekommen. Was er während seiner in England gemachten Studien von geistiger Begabung an den Tag gelegt, hat die Stufe der Mittelmäßigkeit nicht überschritten. Aber nach Allem zu urtheilen, besaß er den ersten Willen, ein tüchtiger Mann zu werden. Velleit erließ diesem Willen der abenteuerliche Plan, der sein Verderben sein sollte. Vor neun Jahren war der vierzehnjährige Louis Napoleon der Held jener feiervollen Gasse, die man am Abend des 2. August in Paris als „Schlacht von Forbach“ feierte. Der Prinz sollte einen Muth bewiesen haben, der die ältesten Soldaten zu Thränen rührte. Dem dritten Napoleon war es ein Lieblingsgedanke, aus seinem Sohne zu machen, was er selbst nicht war — einen Feldherrn. Wie hätte der verblendete Vater ahnen können, daß die militärische Zukunft seines Kindes diesen Abschluß finden würde! Vor neun Jahren führte Napoleon III. afrikanische Horden ins Feld, um im Namen der Civilisation einen Vernichtungskrieg gegen Deutschland zu führen; heute sind es wiederum afrikanische Horden, deren mörderischer Hand „Napoleon IV.“ unterlegen ist! Die Leiche des unglücklichen Prinzen ist aufgefunden worden; nicht lange mehr und er wird in der stillen Gruft zu Chislehurst ruhen, bedauernd, wie gleich dem Vater an seiner Seite, doch ausgezeichnet vor ihm durch das Glück, daß ihm vergönnt war, das unabwehrbare tragische Geschick der Napoleoniden zu vollenden, ohne sein Haupt mit einer großen Schuld zu beladen. Bedauerndwerther aber als Beide ist jene Ueberlebende, die am Beginn des unheiligen Krieges von 1870 mit Stolz ausrief: „C'est ma guerre à moi!“

Vor den rein menschlichen Empfindungen, welche die erschütternde Kunde aus dem Zuluande hervorruft, tritt die politische Bedeutung des Ereignisses fast in den Hintergrund. Freilich, Prinz Louis Napoleon hat wenig von sich reden gemacht. Aber wie zurückhaltend er auch gewesen, er war der gefährlichste Feind der Republik in Frankreich. Der Zauber der napoleonischen Legende mochte auf lange Jahre seine Kraft eingebüßt haben, er wäre doch wieder wirksam geworden. Zweimal hat sich der napoleonische Cäsarismus als die dem nachrevolutionären Frankreich entsprechende Staatsform bewährt; die Franzosen müßten eine fast wunderbare Wandlung ihres Wesens durchgemacht haben, wenn nicht zu einem dritten Male der geeignete Augenblick hätte wiederkehren sollen. Ist freilich in diese Gefahr, wenn nicht vollständig beseitigt, so wenigstens ganz bedeutend abgeschwächt. Das nunmehrige Haupt der bonapartistischen Familie, Prinz Jerome Napoleon, hat lange Zeit unter einem Fluche gelitten, der in Frankreich noch weit mehr, als überall sonst, von vernichtender Wirkung ist, unter dem Fluche der Lächerlichkeit. Die Bonapartisten werden von ihm wenig erwarten, die Andern wenig befürchten. Durch ein seltsames Zusammentreffen ist die Nachricht vom Tode des Prinzen Louis Napoleon am Abend desselben Tages nach Europa gelangt, an welchem durch den Beschluß des Congresses über die Rückverlegung der Kammern nach Paris das Werk der Errichtung der Republik vollendet ward. Die Republik wird darin ein günstiges Omen erblicken.

In Wahrheit, das Geschick der Napoleoniden ist ein Schicksalsgeschick, auf dem die Hand des Verhängnisses schwerlastend ruht. Den Trägern dieses Namens, mögen sie sich den Purpur erst im Schlachtenbrause oder durch Eidbruch errungen haben, mögen sie selbst im Purpur geboren sein, in immer beständigem gewesen, auf dem Thron zu sterben, für den sie sich bestimmt glaubt.

Napoleon der I. starb schmählich vereinsamt auf St. Helena. Sein Sohn, der König von Rom, rief, als Herzog von Reichstadt, im Garten zu Schönbrunn, Napoleon III. müßte sich in englischer Erde, als Flüchtling, zu Chislehurst in die kühle Erde betten lassen und nun trank die heiße afrikanische Erde das Blut seines einzigen Sohnes. . . . Paul Cassagnac schreit im bonapartistischen „Pays“:

„Der kaiserliche Prinz ist todt; die Dämonen lassen höchstens den Thronisten noch Hoffnung, welche erstarren bei einer Kunde von Unglück. Es kann nicht sein; es ist! Stirbt aber das Kaiserreich mit dem Prinzen? Nein! Der Prinz selbst bezeichnet den Prinzen Victor, den ältesten Sohn des Prinzen Napoleon, als würdig für Frankreichs Thron. Victor mußte hieron nichts. Die kaiserliche Idee würde auch fortleben, wenn selbst der Bonapartismus dahin wäre: Der Imperialismus wird stärker sein, als je! Wir müssen uns sammeln; der Wille Gottes geschehe!“

Hieraus ist allerdings ersichtlich, daß Cassagnac für's Erste noch nicht die Hirnte ins Korn wirft. Aber wird ihm seine Partei folgen? Wird sie sich zu erwärmen vermögen für einen Prinzen, den sie nicht kennt, für den Sohn eines ihr verhassten und von ihr abtrünnigen geschollenen Vaters? Freilich der junge Prinz Victor hat in den Augen der bonapartistischen Leiter das Glück, ein Enkelsohn Victor Emanuels zu sein und somit in König Humbert von Italien einen Oheim zu besitzen, der von Gottes- und Volksnadern den Thron einer europäischen Großmacht inne hat. Das ist für Leute nicht wenig, die aus der Agitation ein Gewerbe machen und die ihres Brodes verlustig gehen würden, wenn sie keine Augenblicke verließ, ist gewichen, willst Du es aufs neue heraufbeschwören?“

Tief aufatmend lehnte er sich in die Kissen zurück und schwieg. Nach einer kurzen Pause wandte er sich abermals zu ihr und sagte feierlich: „Nimm, mein Kind, tritt nahe an mein Bett.“ Sie gehorchte ihm, er ergriß ihre beiden Hände und fuhr mit erhobenem Tone fort: „Verspricht mir bei allem, was Dir lieb und werth ist, niemals einem Menschen anzuvertrauen, was Du heute erlebst.“

Sie überlegte einen Augenblick. Eine flammende Röthe stieg in sein Gesicht, die breite Forder auf seiner Stirn hob sich merklich. „Willst Du mit den Wünschen nicht gewähren,“ schrie er mit heiserer Stimme.

„Doch, doch,“ entgegnete sie hastig. „Ich gelobe Dir, nie von dem heutigen Tage zu sprechen.“

„Ich danke Dir,“ sagte er beruhigt und setzte dann hinzu, „Du sollst sehen, in wenigen Tagen bin ich gesund.“

Seine Prophezeiung erfüllte sich. Der böse Anfall kehrte in den nächsten Wochen nicht zurück. Ein längerer Aufenthalt in Coblenz und Essens- und unermüdbare sorgfältige Pflege wirkten günstig auf sein gestörtes Nervensystem. Er ward heiter und zufrieden; auch Lisie bemühte sich, leichten Sinnes zu scheinen. Es gelang ihr über Erwarten, die schweren Sorgen zu verbergen, die ihre Brust belasteten. Versuchen konnte sie diesbezüglich nicht. Im Gegentheil, sie schienen in ihrem Gemüthe, feste Wurzeln geschlagen zu haben und ließen sich nicht ausreden. Sie glied einem Menschen, der sein Haus am Fuße eines Vulkanes erbaute. Dünne Rauchwolken stiegen Tag für Tag aus der Oeffnung des Kraters empor und verkündeten, daß die unselbstbringende Gluth in seinem Schooße nicht erloschen war, sondern sich vielleicht im nächsten Augenblicke verberberbringend entladen werde.

Unter diesen Umständen war es begreiflich, daß Lisie eine baldige Rückkehr in die Heimath ersuchte. Sie meinte, am eigenen Herde jedem Missethäter leichter vorbeugen zu können. Edward gewährte ihr den Wunsch nicht. Er bestand darauf, ihr Rom und Neapel zu zeigen.

Das Paar setzte daher seine Reise nach Verlauf mehrerer Wochen fort und kehrte erst nach Monate langer Abwesenheit zurück um seinen kranken Aufenthalt auf dem Gute Seeburg zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

nicht im Stande wären, für den verlorenen einen neuen Brodherren ausfindig zu machen.

Ob Prinz Victor Napoleon, der vierzehnjährige, sich zu dem Spiel hergeben wird, das man mit seinem Namen zu treiben beginnt, erscheint allerdings nicht unglücklich. In denen, in denen es selbst an Bemerkern für einen bulgarischen Thron wimmelte, muß eine noch so entfernte Aussicht auf die französische Kaiserkrone eine faszinierende Anziehungskraft ausüben.

Aber ob das Gros der Partei sich diesen Personen- und Decorationswechsel, den man ihr octroyiren möchte, blindlings gefallen lassen wird, das ist doch noch ziemlich zweifelhaft. Wie einst die Marschälle des alten Napoleon, als sie mit Ruhm und Ehren bedeckt waren, das Ende der Kriege herbeisehnten, um das Geworbene mit Genugthuung genießen zu können, wie sie selbst sich den Bourbonen anschlossen, da die Sache ihres Herrn und Meisters verloren schien, so dürften auch die Befahren und Vornehmeren unter den kaiserlichen Parteiführern jetzt die Zeit gekommen erachten, wo sie mit Anstand im Stande sind, ihren Frieden mit den herrschenden Zuständen zu machen.

B u d a p e s t .

S. P. Budapest, 23. Juni. (Zwei Entscheidungen.) Die plumpen Manöver der Bonapartisten haben die Geduld der Deputirtenkammer erschöpft und eine Exclusion in ganz Frankreich herbeigeführt, die weder den nächsten Urhebern dieser Scandale noch ihren Verbündeten zum Nutzen gereichen werden, zumal die Hoffnungen derselben in Folge des im Zuluande erfolgten Todes ihres Präsidenten, des Prinzen Louis Napoleon, auf ein sehr bescheidenes Maß reduziert sind. Daß es in der Deputirtenkammer so weit kam, die Sitzung aussetzen und über einen Abgordneten die dringliche Ausschließung verhängen zu müssen, beweiß zunächst, wofür hohen Grad der Erregung die Sitzungen der Volksvertretung erreicht haben. In Wirklichkeit lassen diese Vorgänge selbst die berückeltesten Scandalisken der jetzigen Jahre weit hinter sich.

Man muß weit zurück, mitten in die wildwüthigen Tage der „großen Revolution“ greifen, um ähnliche Scenen der Rohheit und der Evidenzlosigkeit zu finden, Scenen, wie sie sich in unserer Zeit höchstens in gewissen primitiven amerikanischen Vertretungskörpern abspielen pflegen. Und bezeichnend für die heutigen französischen Zustände, wie für die Stellung der reactionären Parteien ist es in hohem Grade, daß ein Mann, ein Kaufbold, wie Cassagnac, als Verfechter des bedrohten wahren Glaubens gegen die Fery'schen Unterdrückungsbestrebungen und als Vertreter dieser angeblich bedrohten heiligen Interessen sich sofort bei seinem Auftreten in völlig urqualificirbarer Weise benimmt. Seine ersten Worte strotzen von beleidigenden Wendungen gegen den Unterrichtsminister. Als der Präsident ihn zur Mäßigung mahnte, nahm er diese Aufforderung als Beischimpf und bezeugte die Regierung, welche einen „Fälcher“ wie Girard zu den Thronen rechte, habe kein Recht, von Falschungen der Katholiken zu reden.

Hierauf beantragte Gambetta die Censur und zeitweilige Ausschließung des Friedensstörers und nun erfolgte eine Gruppe, gegen welche gehalten Hogar's berühmte Strafenbilder oder die demagogischen Scenen aus Schiller's „Räubern“ und „Fiesco“ nur schwache Abklatsche sind. Die ganze Nacht erob sich von ihren Szenen, durchdrömte den Saal und bildete Circule um die Rednertribüne wie um die Tisch der Minister. Geballte Häufe, drohende Mienen, Schimpfreden, Stempeln und Schreien ließen den gewaltigen Saal bis in seine Grundvesten erbeben. Die Minister wurden injulirt. Minister Liard gerieth so sehr in Wuth, daß er einem der Schreier Ohrspeigen anbot und Gambetta, in der richtigen Einsicht der Maßlosigkeit, welche ihm eine so widerwärtige Situation auferlegte, beendete sich und hob die Sitzung auf. Nach einiger Zeit hatte sich der Sturm so weit gelegt, daß es möglich war, die Linke zu Fraktions-sitzungen zu vereinigen. Einstimmig wurde die Ausschließung Cassagnac's genehmigt und Paul de Cassagnac hieron benachrichtigt. Dann wurde die Sitzung unter verhältnismäßiger Ruhe wieder eröffnet. Die Ausschließung Cassagnac's wurde verhängt.

Nach er beruhigte sich der Handelsfuch nicht. Während sprang er auf die Tribüne und rief: „Was ich von Girard sagte, gilt für das ganze Ministerium: „Es ist eine infame Regierung!“ „Der Staatsanwalt wird Ihnen antworten,“ rief der Präsident, „verlassen sie den Saal.“ Und von seinen Freunden gedrängt, räumte endlich Cassagnac das Feld. Was nun folgte, die Unterdrückung der provisorischen Stellen in dem offiziellen Berichte, die Beschüsse der Commission und der Kammer über Verhinderung der Bestimmungen gegenüber ähnlichen Ausschreitungen und Provoationen, war der notwendige Abschluß dieser unerhörten Vorfälle, deren Schauloch die Deputirtenkammer während der letzten zehn Tage gewesen war. Während man anfänglich annahm, es werde höchstens eine vorübergehende Ausschließung als Wozum bestimmt werden, zeigte der jetzt genehmigte Beschluß, daß man in französischen parlamentarischen Kreisen die Ausschließungsdauer für die ganze Session nöthig erachtet und dadurch den Beweis zu liefern denkt, daß gerade ein freies, republikanisches, parlamentarisches Regiment noch strenger als ein monarchisches auf Erhaltung von Gesetz, Anstand und guter Sitte zu sehen genöthigt ist. Die hieraus sich ergebende Lehre wird man überall zu ziehen wissen.

Bemerkenswerth für das Ausland ist der leicht zu ersichtende Zusammenhang, welcher zwischen dieser wohl angebrachten Strafe gegen gewerksmäßige Störung des parlamentarischen Rechtsstaates und der jenen im Congreß beschlossenen Rückverlegung der Kammern nach Paris besteht. Frankreich verlangt nach ausreichenden Garantien, um seine Volksoberleitung vor den corruptirenden Einflüssen der Revolverpartei von rechts und links zu beschützen, und in der That ist die Möglichkeit der Ausschließung jenseitiger Deputirten ein sehr wirksames Mittel gegen die Verächtlichmachung der parlamentarischen Unabhängigkeit überhaupt. Man begreift außerhalb Frankreichs kaum, wie nervös man dortzulande in diesem Punkte ist. Noch klagen jedem Franzosen die Namen Pétion und Santerre als Herren der Nationalversammlung durch den Pariser Pöbel in den Ohren. Mehr noch sind die Zuhilenehmer der verhängnisvollen Tage der französischen Geschichte im Gedächtnis, da die Gammis der Hauptstadt die von Lamartine und Thiers bewerkstelligte Proclamation der Herzogin Helene von Orleans für ihren Sohn, den Grafen von Paris, am 24. Februar 1848 verhinderten. Weiter sind die Erfahrungen der Gemeinungen nicht ohne Nachhall geblieben. Und gerade dem noch in den Erinnerungen an diese traurigen Zeit schwebenden Pariser Gemeinderath will die Regierung mit der Rückkehr der parlamentarischen höchsten Autorität in die Hauptstadt sein angemessenes Ansehen schmälern. Sie will ihn, der sich die politische Befugnisse anmaßt, in seine rein städtische Sphäre zurückverweisen.

So soll die Republik gleichzeitig durch ihre Rückkehr nach Paris ihre volle Genesung und Stärke vor dem Radicalismus und Bonapartismus beweisen, sie stellt zugleich ein baldiges stärkeres Hervortreten der französischen Politik in den auswärtigen Angelegenheiten in Aussicht. Frankreich will seinen früheren Platz in der europäischen Staatenwelt wieder voll einnehmen. Nur so kann sich Washington, der seinem Lande ein moderner Washington werden möchte, gegenüber Gambetta am Ruder halten. Frankreich will Thronen sehen. Griechenland, Egypten, Syrien, vielleicht Tunis sind die Blätter der Actiokratie, die zunächst an die Reihe kommen. Die brandenden und treibenden Elemente der Hauptstadt werden sich sehr bald nach außen Geltung verschaffen. Noch ist Windstille. Ob sie dauernde Ruhe oder nur eine solche vor dem Sturm bedeutet, wer vermöchte das heute bei dem veränderlichen Charakter der französischen Zustände zu sagen?

Berlin, 23. Juni. Der Kaiser ist gestern, um 9 1/2 Uhr Abends nach Ems abgereist. Zur Verabschiedung waren der Kronprinz und Prinz Georg im Bahnhof erschienen. — Um 4 Uhr hatte der Kaiser noch eine längere Conferenz mit dem Fürsten Bismarck.

Rom, 22. Juni. Gestern fand in Ajaccio die Wahl eines Senators für Corsica statt. Nachdem bei dem ersten Wahlgange kein Candidat die erforderliche Majorität erhielt, mußte die engere Wahl vorgenommen werden, bei welcher der ehemalige Polizei-Präsident unter dem Kaiserreiche, Pietri, mit 255 Stimmen zum Senator gewählt wurde. — Der Republikaner Tommasi erhielt nur 227 Stimmen. — Prinz Jerome Napoleon sendet einen gewissen kaiserlichen General in diplomatischer Mission an mehrere Höfe.

Rom, 23. Juni. Zu der Deputirtenkammer steht eine energische Interpellation bezüglich der Politik der Regierung in der ägyptischen Frage bevor. Angesichts dieser ersten Eventualität hat der König die Absicht, nach Custozza zu gehen, aufzugeben.

London, 23. Juni. „Daily News“ bringt ein Petersburger Telegramm, wonach der österreichisch-ungarische Botschafter Langenau einen Schlaganfall erlitt und bewußtlos wurde. Für sein Befinden werden ernste Besorgnisse gehegt; er hatte schon vor sieben Jahren einen ähnlichen Anfall und einen leichteren im vorigen Sommer.

Corsu, 22. Juni. In Janina hat vorigen Donnerstag eine Truppen-Concentration gegen die Grenze zu stattgefunden, als Entgegnung auf die Truppenbewegung in der hellenischen Armee. Die Armee in Thessalien wurde durch 10 Bataillone von Konstantinopel aus verstärkt. Die Totalziffer der in Epirus und Thessalien stehenden türkischen Truppen beläuft sich auf ungefähr 55.000 Mann. Der Zustand im Innern des Landes ist kläglich. Die Räuberbanden mehren sich und machen alle Straßen unsicher; oft bezogen man einen Räubertrupp von 80 Mann auf den belebtesten Straßen des Landes. Am 21. d. erhielt der österreichisch-ungarische Consul ein Telegramm aus Thessalien des Inhalts, daß dort ein gewisser Nikolaus Bacilla aus Kaufenburg von Räubern in den Nähe von Zarkos, sechs Stunden von Larissa, ermordet worden sei. Die Verwaltungsbehörden sind unfähig, dieser Unordnung zu steuern.

Bukarest, 23. Juni. Die Kammer nahm die von der Regierung befürwortete Adresse in der Beantwortung der Thronrede mit 99 gegen 9 Stimmen an. — Morgen findet eine geheime Sitzung der Senatoren und Deputirten in der Juden-Frage statt.

Belgrad, 23. Juni. Die serbische Regierung wendete sich an die Großmächte mit dem Ersuchen, ihren Grenzstreit mit Bulgarien von einer internationalen Commission entscheiden zu lassen.

Prizren, 23. Juni. 1350 Mann anatolischer Truppen sind hier eingetroffen und wurden von der Bevölkerung freudig willkommen geheißen. Das von Achmed Mufhtar Pascha entworfene Statut bezüglich der Autonomie Albanien's dürfte angenommen und ausgeführt werden.

Alexandrien, 22. Juni. Wie berichtet wird, haben sich die Consuln Deutschlands und Oesterreich-Ungarns nach Cairo begeben, um das Verlangen Frankreichs und Englands zu unterstützen. — Talant Pascha geht in einer beiderseitigen Mission nach Konstantinopel.

Cairo, 22. Juni. Meldung von „Neuer's Office“: Der Khedive weigert sich abzugeben und hat den französischen und englischen Consul an den Sultan gewiesen. Man trifft Maßregeln, um diejenigen Gläubiger sogleich zu bezahlen, welche ein gerichtliches Erkenntniß gegen die Regierung erlangt haben.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Germanstadt, 26. Juni.

— Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den provisorischen Lehrer der Dester blig. Schule, Szgnaz Kgyosi, definitiv in seiner Anstellung bestätigt.

— Die öffentlichen Prüfungen der hiesigen röm.-kath. Normal-Hauptschule finden am 27. und 28. d. M. in folgender Ordnung statt: Freitag den 27. d.: Vormittags von 8—9 Uhr die 1., von 9—10 Uhr die 2. Klasse, Nachmittags von 3—4 Uhr die 3. Klasse; Samstag den 28. d.: Vormittags von 8—10 Uhr die 4. Klasse und Nachmittags von 3—5 Uhr die 5. und 6. Klasse. Es wird aus allen vorgeschriebenen Lehrgegenständen geprüft und überhaupt aus der ungarischen Sprache. — Sonntag den 29. d., Vormittags um 8 Uhr, nach einer Dankmesse mit „Te Deum“: Declamationen, Gesangsvoorträge, worauf Klassenverteilung, Prämien- und Zeugniß-Vertheilung stattfindet.

— Die Prüfungen an dem evangelischen Gymnasium und den damit verbundenen Anstalten beginnen Freitag den 4. Juli und dauern bis einschließig Mittwoch den 9. Juli; am 10. Juli werden die Zeugnisse ausgetheilt und am 1. September beginnt das neue Schuljahr.

— (Theater-Nachricht.) Für die übermorgige Aufführung des „kleinen Herzogs“ stehen den Theaterbesuchern ganz besondere Ueberraschungen bevor. Von Seite der Direction wurde das Möblichste für die Ausstattung geleistet. Ganz neue Costume, sowie das Erscheinen des kleinen Herzogs zu Pferd werden ihre Wirkung nicht verfehlen. Weiters wird eine neue Decoration, ein Saal, welchen die Commune herstellen ließ, zum ersten Male benützt, und endlich hat Herr Richter einen großen Parquet-Tappich angefertigt, welcher ebenfalls zur Verwendung gelangt.

— (Enttäuschter Dieb.) Vorgestern Abend wurde in der Reispergasse von der versperrten Wohnung eines auf dem Lande befindlichen Beamten das Schloß abgebrochen. Der Dieb fand aber, da der Eigenthümer Geld und Gelbeswerth mit sich genommen hatte, blos größere, folglich nur in auffälliger Weise transportable Gegenstände vor und suchte enttäuscht das Weite.

— (Brunnenweihfest.) Man schreibt uns: Selten hat Hammerdorfer ein schöneres und animirteres Volksfest gesehen, als am 22. Juni. Veranlassung hierzu gab die feierliche Uebergabe des im sogenannten Formenthale aus einem Legate des weiland Finanzsecretäre C. Binder erbauten Quellenbrunnens. Fast die ganze Gemeinde Hammerdorfer, die Hammerdorfer Jagdgesellschaft als Jagdrevierpräsidentin Carl Binder's unter der Führung ihres Domannes, Bezirksrathes Fuchs, der Schultheiter Fleischer, Anverwandte und viele andere Gäste aus Germanstadt versammelten sich um 3 Uhr Nachmittags unter den heiteren Klängen der wackeren, vom Prediger und Feuerwehrobmann Schmidt geleiteten Hammerdorfer Musik pelle am Bestimmungsorte. Hier übergab der Ortsparter Kleinrath mit einer martigen Ansprache den Quellenbrunnen, der nunmehr den Namen „Binderbrunnen“ erhielt, der Definitivität und empfahl die Baumanlagen dem allgemeinen Schutze. Herr Göbel, als Testaments-Executor C. Binder's, dankte der Gemeindevorstand für die im Sinne des Testators errichteten Brunnenanlagen und darauf begab sich die unabsehbare Volksmenge in den oberhalb des Quellenbrunnens gelegenen, musterhaft erhaltenen Gemeinewald, wo vier lange Tische und Bänke angebrocht waren, und um viele mächtige Feuer sich schwereladene Spieße drehten. Das Jubelfest begann mit Tanz und erreichte seinen Höhepunkt an der reichen Tafel, in den launigen Toasten und Scherzen an denen die Jäger, diese geborenen Münchshäuser zur achten Potenz, nie Mangel leiden. Erst die hereinbrechende Dunkelheit machte dem von herrlichem Wetter begünstigten Feste ein Ende.

*) Bericht eingelangt.

(Liedertafel.) Die am 25. d. stattgefundene diesjährige zweite ordentliche Liedertafel des Männergesangsvereins ist ganz zufriedenstellend ausgefallen. Das Programm war, wie immer, ein gut gewähltes und bestand aus folgenden Nummern:

- 1. Wanderlied, von Ait; 2. An die Casternten, Lied von Mendelssohn, arrangirt von H. Böndt; 3. Die Welt ist so schön, von Fischer; 4. Drei Lieder für Bariton: a) Lebe wohl, b) Abschied, c) Heimkehr, von H. Böndt; 5. Wanderlied, von Mendelssohn; 6. Stürmisches Schützenlied, von Schmölzer; 7. Zwei Lieder für Bass; 8. Das Kärntner, Kärntner Volkslied; 9. Egarren Marsch, von Ottomar Neubner.

Sämmtliche Vöen, mit Ausnahme von Nr. 6, alles Novitäten, gingen bestfiebend aus. Den meisten Beifall ernteten die drei vom dem Kronstädter Sängergesellschaft Herrn St. . . . vorzüglich vorgetragene Böndtschen Bariton-Lieder: a) „Lebe wohl“, b) „Abschied“, c) „Heimkehr“, welche wiederholt werden mußten, das stürmische Schützenlied von Schmölzer, von welchem die letzte Strophe, die beiden Basslieder: a) das Volkslied „Des Lehmanns Abschied“ und b) „Mein Herz thut dich auf“ von Chr. Seidel von denen das letztere, das Kärntner Volkslied „Verlassen bin ich“, dessen letzte Strophe, endlich der Egarren-Marsch von Ottomar Neubner, welcher ganz wiederholt werden mußte.

Am Schluß wurden die Sänger mit Blumen bombardirt, welche sie als Trophäen nach Hause trugen. Rüge und Kelter des Restaurateurs Herrn Wille waren gut bestellt.

(Handelsminister Baron Kemény) begibt sich am 1. Juli auf 14 Tage nach Siebenbürgen, um auf der dort vorzunehmenden Rundreise den Tömböser und Oltözer Paß und die dort neu errichteten Zollämter, die Städte Hermannstadt und Kronstadt, die Gewerbeschule in Sepsi-Sz. György und ähnliche Anstalten zu besuchen.

(Ueber einen furchtbaren Mord) berichtet man dem „Közlemlény“ aus Oesa. Frau Johann Bulöi, eine wohlhabende Bäuerin, deren Gatte sich vor Kurzem im Brunnen des nachbarlichen Wirtshauses ertränkte, wurde am 22. d. Morgens in ihrem Bette ermordet gefunden. Der Verdacht wendet sich gegen den eigenen Sohn Alexander Dömény der Ermordeten, der denn auch auf Grund mehrfacher Indicien festgenommen wurde. Der Schrecken in dem genannten Orte ist allgemein, da dort und in der Umgegend, dem Correspondenten zufolge, Raub, Diebstahl, Mord sehr häufig vorkommen.

(Kagenmusik — einem Stadthauptmann.) Aus Gran schreibt man vom 20. d.: Unserem Stadthauptmann wurde heute Nachts eine große Ueberrumpfung bereitet. Dießige junge Leute brachten ihm nämlich eine Kagenmusik. Angelegentlich gab dazu Anlaß, daß der Stadthauptmann im vorigen Jahr am 20. Juni einen distinguirten jungen Herrn wegen einer Raufschank, die er vor den Fenstern einer jungen Dame arrangirte, einsperren ließ. Den Jahrestag dieser Srenade feierte nun die Graner Jugend mit einer Kagenmusik.

(Hundert Tage gehungert.) Ein gemästetes Schwein war durch Inundationswasser in Szegedin in einen Stall des Fabrikars ropans gedrängt worden. Nun, da das Wasser fällt, ist der Stall wieder zugänglich geworden. Als man den Stall öffnete, fand man das Schwein, bis auf die Knochen abgemagert, aber noch am Leben. Das außerordentlich zähe Thier war hundert Tage im Stalle gewesen, wo es außer dem Wille und Abfällen nur von seinem eigenen Felle leben konnte. Das Thier frist nun wieder und dürfte am Leben bleiben.

(Der vergessene Passagier.) Man erzählt der Kaschauer „Pannonia“ folgendes Händchen: Ein alter Geizhals wollte die Reise nach Budapest billig machen und verabredete mit dem Conductor, daß er ihn ohne Fahrkarte mitnehmen werde. Der Geizhals stieg ein und fuhr bis Szeged in einem Coupé dritter Classe. Dort erfuhr der Conductor, daß ein Inspector die Waggonen revidiren werde. Was war da zu thun? „Nach aussteigen und mich nach!“ rief er dem Passagier zu, steckte ihn in einen Wagen, der sonst nur zur Beförderung von Schweinen diente und ermahnte ihn, sich still zu verhalten, bis die Befahrt vorüber sei. Der arme Passagier kauerte sich in einer Ecke zusammen und getraute sich nicht, hinaus zu sehen. Der Zug ging ab und kam bald nach Szolca, wo einige Waggonen ausgehoben, andere dagegen hinzugesetzt wurden. Zehn Minuten später langte der Zug in Miskolcz an. Der Conductor eilte nun, um seinen Passagier aus dem Versteck zu befreien, aber o Schrecken! Er hatte ihn jammert dem Waggon in Szolca zurückgelassen, wo er sich vielleicht noch heute befindet, denn er hat nie Klage hierüber geführt.

(Berliner Jubiläums-Geschenke.) Unter den Geschenken, welche der deutsche Kaiser und die Kaiserin zu ihrem goldenen Hochzeitsfest erhalten hatten, befand sich auch ein Aquavill mit sämmtlichen Porträts und Namen der Enkelkinder des Kaiserpaars. Wie man sich erzählt, ist es eine Arbeit der Großherzogin von Baden, der Tochter des Kaisers. Das Urrezept war als Maiblümchen dargestellt, mit einem Fragezeichen darüber; das Fragezeichen ist durch die Taufe jetzt eingetauscht. Das Maiblümchen heißt im Ardenen an die zweite Mutter des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, wie man seitdem weiß, Feodora.

(Kaiser Wilhelm über die Bibel.) Kaiser Wilhelm besuchte vor einigen Tagen das Berliner Dom-Candidaten-Seminar anlässlich des fünfundsingzigjährigen Jubiläums desselben, und wohnte der gottesdienstlichen Feier bei. Nach Beendigung derselben und nach erfolgter Vorstellung des Lehrers der Anwesenden trat der Kaiser in die Mitte des Kreises der Versammelten und hielt etwa folgende Ansprache: „Meine Herren! Das Wort, welches Sie soeben von der Kanzel gehört haben, möge, so ist es mein Wunsch, in Aller Herzen und Gedanken Raum und Gehalt gewinnen. Wenn etwas im Leben und Treiben der jetzigen Welt Halt geben kann, so ist es der alleinige Grund, welcher in Jesu Christo gelegt ist. Lassen Sie sich daher nicht irremachen, meine Herren, durch eine Strömung, welche durch die Welt, besonders in jetzigen Tagen, hindurchzieht und schließen Sie sich nicht der großen Menge an, welche die Bibel entweder ganz als alleinige Quelle der Wahrheit außer Acht lassen oder sie wenigstens nach ihrem Sinn falschlich ausdeuten. Sie wissen Alle, meine Herren, daß ich aus voller und freier Ueberzeugung der positiven Union angehöre, welche mein seliger Vater gestiftet hat. Der Grund und Fels, an dem ich und wir Alle uns halten müssen, ist der unerschütterliche Glaube, wie ihn die Bibel uns lehrt! (Hier erhob Sr. Majestät nachdrücklich die Hand.) Es gibt ja Viele, welche nicht ganz denselben Weg einschlagen; Jeder handelt ja nach bestem Wissen und Gewissen und richtet danach sein Thun, Handeln und Wollen ein. Ich achte, ehre und dulde sie; aber wer auch in diesen Bund eintreten will, er wird jederzeit mit offenen Armen empfangen werden.

(Bestrafte Eitelkeit.) Das Bemühen, möglichst jung zu erscheinen, mußte Frau Bäckermeister B. in Berlin theuer genug bezahlen. Dortige Blätter erzählen: Die jetzige Frau Bäckermeister B. griff, als sie mit ihrem Herzallerliebsten zum Standesamt ging, zu einem bedenklichen Verjüngungsmittel; sie steckte nämlich den Taufschein ihrer um zwei Jahre jüngeren Schwester Anna ein, präsentirte denselben dem Standesbeamten Herrn v. d. Osten als den ihrigen, und freute sich ihrer eigenen verjüngten Auflage. Herrn v. d. Osten fiel natürlich der abweichende Vorname auf, die glückliche Braut jedoch versicherte wohlgenuth die Fiktion ihrer Angaben und der überreichlichen Documente an Eidesstatt. Das Unglück oder das Glück wollte es nun, daß bald darauf auch die jüngere Schwester ebenfalls „unter die Haube“ kam und nichts ahnend, mit demselben Taufschein bei Herrn v. d. Osten vor sprach. Dadurch kam die Täuschung an das Licht der Sonnen

und Frau Bäckermeister B. stand deshalb dieser Tage unter der Anklage der falschen Versicherung an Eidesstatt vor der sechsten Criminal-Deputation. Trotz ihrer thronensüchtigen Versicherung, daß sie nicht böswillig gehandelt habe, verurtheilte sie der Gerichtshof zu einem Monat Gefängniß.

(Mitten in die durch die Bonapartisten bewirkte Aufregung lagte in Paris die Nachricht über den Tod des Prinzen Lulu Napoleon gleich einer Bombe hinein. Aufregung und Verstummen auf der einen, freudige Erregung und Jubel auf der anderen Seite kennzeichnen zur Genüge die Luft, welche die Republikaner von ihren energischsten Gegnern theilt. Der Tod des kaiserlichen Prinzen wird überall als ein tiefgreifendes Ereigniß empfunden. Als Person war der Verstorbenen in ganz Frankreich beliebt und geachtet, als Prätendent aber gehaßt und gesücht. Sein Name waltete wie ein Schreckhauf auf die Republikaner.

Die Todesnachricht aus dem fernen Zululande hat die öffentliche Aufmerksamkeit als glühend auf die Beharische der Familie Napoleon hingelenkt. Bekanntlich wurde das Haus Bonaparte unter Napoleon III. in eine „kaiserliche Familie“ und in eine sogenannte „Colfamilie des Kaisers“ eingetheilt; nur der erstern war ein Thronfolger zu bezeugt; sie sollte bestehen aus dem Kaiser Napoleon III. und seiner nächsten Descendenz, aus dessen Oheim Prinzen Jerome Bonaparte, ehemaligen „König von Westfalen“, und der Descendenz desselben aus seiner Ehe mit der am 28. November 1835 verstorbenen Prinzessin Katharina von Württemberg. Prinz Jerome starb am 24. Juni 1860; seine Kinder aus der vorgenannten Ehe sind: Prinzessin Mathilde, seit 28. April 1870 Witwe des Fürsten Anatol Demitov, und Prinz Napoleon (geboren 9. September 1822), der nach dem Tode des kaiserlichen Prinzen jetzt das Haupt der kaiserlichen Familie geworden ist, zu der außer der Kaiserin Eugenie und der Prinzessin Mathilde, die in Bezug auf die Succession nicht weiter in Frage kommt, nur noch seine Descendenz aus der am 30. Januar 1859 abgeschlossenen Ehe mit der Prinzessin Gotilde, Tochter des verstorbenen Königs von Italien, Victor Emanuel, gehört; es sind dies: Prinz Victor (geb. 18. Juli 1862), der von Cassagnac als angeblicher Testamentserbe bereits auf den Prätendentensitz erhoben; Prinz Ludwig (geb. 16. Juli 1864) und Prinzessin Marie (geb. 20. December 1866). — Die Ehe des ehemaligen „Königs von Westfalen“ mit der Prinzessin Katharina von Württemberg ist bekanntlich abgeschlossen worden, obwohl der „König“ während seiner früheren Anwesenheit in den Vereinigten Staaten von Amerika als französischer Fregatencapitän dort am 27. December 1803 sich mit einer Baltimore Kaufmannstochter, Miss Elisabeth Patterson, verheiratet hatte, aus welcher Ehe eine noch heute lebende männliche Descendenz besteht, die indessen wiederholt vergebens versucht hat, ihre Ansprüche auf Anerkennung als ein Zweig des Hauses Bonaparte zur Geltung zu bringen. In England und zwar in Camperwell gebar sie am 7. Juli 1805 einen Sohn, der später als Jerome Bonaparte-Patterson in Amerika sich einen Namen erwarb. Als er unter der Regierung Louis Philipp's Frankreich besuchte, fiel überall seine Ähnlichkeit mit dem ersten Napoleon auf. Er starb zu Belmont am 1. Juni 1870, kurz vor dem Ausbruch des Krieges, der seinem Vater den Thron kostete. Er hinterließ zwei Söhne, Jerome Napoleon und Charles. Der älteste ist bereits 47 Jahre alt, derselbe diente 1856 im Krimkrieg als Officier der französischen Armee. Der Vater seines Vaters, Kaiser Napoleon III., bot ihm den Fürstenthum aus der Ehe mit Prinzessin Katharina zur Nachfolge herauf, auf den Fall gestellt ist, daß Napoleon III. ohne männliche Nachkommenschaft verstarbe, was ja nicht der Fall war. Zu dem Zweck, das Napoleon I. gemacht hat (Florenz XII.), waren nur seine Brüder Joseph und Ludwig und deren Nachkommenschaft eventuell berufen.

Doch daß dies nur historische Bedeutung, die Frage, wer nun Haupt der bonapartistischen Partei wird, erledigt sich nach ganz anderen Gesichtspunkten. Das Haupt des älteren Zweiges, der Nachkommen Lucians, ist der Cardinal Lucian Bonaparte, geb. 15. November 1828, der Enkel Lucians, der Sohn des 1857 verstorbenen Prinzen Carl Lucian, Fürsten von Camino, und der Prinzessin Zenaide, Tochter Josef Bonapartes, ehemaligen Königs von Spanien.

Von den Kindern des Fürsten von Camino leben außerdem noch vier Töchter und ein Sohn, Prinz Napoleon Carl, vermählt mit der Prinzessin Caroline Ruspol, aus welcher Ehe zwei Töchter hervorgegangen sind. Aus einer zweiten Ehe Lucians, des Bruders Napoleons I., mit Alexandrine von Bleschamp leben ferner noch die Prinzen Ludwig Lucian, geb. 4. Januar 1813, Peter Napoleon, geb. 11. October 1815, Anton, geb. 31. October 1816, vermählt mit der Prinzessin Maria Anna, geb. Cardinalin, und die Prinzessin Constanze, geb. 30. Januar 1823.

Es kommt jetzt vor Allem darauf an, welchen Candidaten die gesammte bonapartistische Partei zum Prätendenten aussersehen wird. Ob eine Einigung auf einen Bewerber überhaupt möglich sein wird, bezweifeln viele Kenner der Bonapartisten. Ohne Verwirrung in ihren Reihen wird es kaum abgehen. Die Republikaner werben sich dadurch nicht allzu sehr bekümmert fühlen.

(Französische Grobheit.) Sarah Bernhardt, die berühmte Darstellerin des Theaters Francais, besitzt den etwas zweifelhaften Vorzug, überaus mager zu sein. Ein Kritiker des „Figaro“ deutete dies kürzlich in impertinenter Weise wie folgt an: „Gestern stand ich vor dem Theater. Es war noch so früh, um hinein zu gehen. Da plötzlich hört eine leere Equipage! Wer steigt heraus? Sarah Bernhardt!“ (Es gibt noch wahre Liede.) Vor Kurzem berichteten französische Blätter, daß eine junge Witwe, die den Schmerz über den Verlust ihres Gatten nicht ertragen konnte, sich auf dem Grabe des Verstorbenen einen Dolch ins Herz bohrte und verschluckte. — Einen ähnlichen Fall schreibt man nun aus Bolos-Caba, nur mit dem Unterschiede, daß es hier der Mann war, der seine Liebe mit dem Tod besiegelte. Ein Lopezier, Namens Estolla, erschoss sich neben dem Grabe seiner verstorbenen Gattin und starb sofort. Der Unglückliche war schwarz gekleidet; die Witwe, mit welcher er den Selbstmord vollführte, war eine ganz neue Pstole, die neben ihn auf der Erde lag. In der Nothlage fand man einen Brief, in welchem der treue Gatte erklärt, daß er ohne sein geliebtes Weib nicht weiter leben könne, und in welchem er seine Verwandten bittet, ihn in denselben Kleidern begraben zu lassen, in welchen er getraut wurde.

(Explosion bei einer Truppen-Revue.) Aus Madrid telegraphirt man dem „Standard“ über eine Explosion, welche bei der zu Ehren des Kronprinzen Rudolph und des Herzogs Leopold von Bayern abgehaltenen Truppen-Revue am 19. d. dafelbst stattfand. Als nämlich die letzte Batterie der ausgerückten Artillerie die Puerta del Sol passirt und die Ecke der Alcalafraße erreicht hatte, explodirte ein Pulverwagen. Ein Mann wurde auf der Stelle getödtet und eine große Anzahl Soldaten und Civilisten verwundet. Panischer Schrecken ergriß die Menge, welche in die zunächst gelegenen Straßen, in die Cafes und in das Innere der Häuser flüchtete. Das Zammerschrei

der Frauen, der Pulverdampf, welcher die Straßen einfüllte, das unbeschreibliche Gedränge, in welchem viele Menschen arg beschädigt wurden, erhöhte die allgemeine Verwirrung. König Alfons erschien selbst auf der Unglücksstelle in Begleitung der beiden Prinzen, welche ihr Bedauern über den Unglücksfall aussprachen. Als ein großes Glück wird es bezeichnet, daß sich keine Granaten auf dem Munitionskarren befanden. Man nimmt an, daß das Stögen des Wagens bei der Fahrt über das Pflaster die Entzündung des Pulvers zur Folge gehabt habe.

(Ein Stiergefecht in Mailand.) Unter ununterbrochenem Pfiffen und Gejohle hat in der vergingenen Woche in Mailand ein Stiergefecht stattgefunden, das übrigens einen höchst läglichen Verlauf nahm; gleichwohl war es den Unternehmern gelungen, die Bürgerchaft an der Nase herumzuführen und eine Einnahme von beläufig 50 000 Lire zu erzielen, wobei der Ueberflüssigen in keiner Weise geachtet wurde. Die Behörden bestanden darauf, daß die Anstalten so getroffen werden, daß weder Menschen, noch Thiere das Leben verlieren könnten. Durch die Einhaltung dieser Vorschrift aber sank die Vorleistung zu einem lächerlich niedrigen Preis herab, das keinen Begriff von dem spanischen Gefechten darbot. Einen großartigen Anblick bot aber das mit 20 000 bis 30 000 Menschen besetzte Amphitheater, wobei die vornehme weibliche Welt stark vertreten war. Groß war der Schein der Damenwelt, als einer der beiden Stiere (auf dem Programm waren es sechs) die drei Schranken, die ihn vom Publikum trennten, übersprang und ganz nahe von demselben, nur durch einen Wassergraben und eine niedere Mauer getrennt, hin und her rannte. Einige Uebend Stühle wurden gegen das Thier geschleudert, sowie viele Sodaflaschen und ein Her von Steinen. Da walt endlich dem Stiere, der zuvor nur spielte, auch sein Blut; er stürzt sich auf den zunächst stehenden Gladiator und wirft ihn mit heftigen Stöße zur Erde; wären die Hörner nicht mit Gummikugeln versehen gewesen, so hätte es dem Fechter das Leben kosten können. Mittels zweier Kuhfänger wurde der Stier wieder beänstigt und durch einen berittenen Stierreiber in den Stall gelockt. Unter Regenmüß ging die Vorstellung zu Ende und ohne Zweifel wird Mailand nie mehr von ähnlicher Schwinderei heimgeführt werden.

(Ein Asyl für heruntergekommene Bankiers.) In der City bildet sich, wie man aus London meldet, ein Comité, das den Zweck hat, zur Bewirgung der Erinnerung an den verstorbenen Baron Bionel von Nothfahl eine Versorgungsanstalt für Witwen und Waisen heruntergekommener Bankiers und Kaufleute zu stiften.

(Eine theologische Balgerei.) Das Tiffler armenische Blatt „Dronba“ erzählt über folgenden Fall: Am 7. Juni fand in der Kanzlei des Tiffler Schulinspectors, Vater Kuschwinski, eine Conferenz der Professoren des Tiffler Geistlichen-Seminars statt. Während der Conferenz entstand zwischen dem Inspector Kuschwinski und dem Theologie-Professor Bajeff ein Streit, der bald in Häßlichkeiten überging. Kuschwinski nannte Bajeff einen unerschämten Menschen und dieser versetzte hierauf dem Inspector einige scharfe Dreysegen. Ein anderer Professor applicirte Bajeff gleichfalls Dreysegen, worauf Bajeff den Inspector bei den Barts und bei den Kopfharen packte und zu Boden drücken wollte. Auf das Geschrei eilten die Theologie-Föglinge herbei und Dank der Unterzückung dieser wurde die Balgerei noch größer und mußte sogar die Polizei einschreiten, um die kämpfenden Theologen auseinanderzutreiben.

In Rumänien befehrt nach wie vor die Judenfrage das Terrain in allen Schichten der Bevölkerung. Was die Stimmung im Volke selbst, namentlich in der Moldau, anbelangt, so ist dieselbe eine durch und durch „judenfeindlich“. Von einer vollen Gleichberechtigung der Juden will die eingeborene Bevölkerung absolut nichts wissen, und zwar, wie nicht oft genug hervorgehoben wurde, nicht aus religiösen, sondern rein aus öconomischen und socialen Gründen. Bei dieser gespannten Sachlage ist die Stellung der Regierung wie auch der Nationalvertretung heute eine ungläubig difficile. Durch den principell angenommenen Berliner Vertrag zur Durchführung eines Werkes verpflichtet, welches bei der ganzen Nation mehr als unpopulär ist, wird es unsäglich Mühe kosten, die beiden in dieser Frage sich so gewaltig entgegenstehenden Strömungen: die äußere und innere, in ein ruhiges, keine Gefahr mehr bietendes Bett einzudämmen. Seit 14. d. halten die Revisionalkammern keine öffentlichen Sitzungen mehr ab, sondern berathen in confidentiellen Versammlungen die schwere Frage des Tages. Die Regierung hat den Kammera versprochen, alle auf die Frage Bezug nehmenden diplomatischen Actenstücke vorzulegen und denselben Alles mitzutheilen, was ihr über die Stimmung der Mächte in dieser Richtung bekannt geworden ist. Die Nationalvertretung soll sodann die Zusätze ergründen, um die Lösung in einer praktischen, die Forderungen des Landes mit den eigenen nationalen Interessen veröhnenden Weise herbeizuführen.

(Polarfahrten.) Ueber die in diesem Sommer bevorstehenden Polarfahrten wird von der Welter-Zeitung folgendes berichtet: Zunächst die Handelsfahrten nach Sibirien. Außer dem Dampfer, welcher von Bremen aus durch Baron Knop nach dem Jenissei ausgesandt werden wird, schiebt Alexander Sibirakoff zwei Schiffe dahin; von Hamburg geht wiederum ein Dampfer nach dem Ob; das niederländische Polar-expeditionsschiff „William Varents“ ist wohl schon jetzt unterwegs und dürfte in diesem Sommer das schon für voriges Jahr geplante, aber nicht zur Ausführung gebrachte Vorhaben, sein Kreuzen bis vor die Mündung des Ob und Jenissei hin auszudehnen, verwirklichen. Vom pacifischen Ocean aus gehen in diesem Sommer bekanntlich zwei Schiffe auf Entdeckung durch die Beringsstraße: der Dampfer „Nordenskjöld“, Kapt. Sengstaede. Das Fahrzeug verweilt laut Telegramm am 31. Mai bei Malta, um demnächst den Suezkanal zu passiren. Das zweite Schiff, welches auf Entdeckung ausgeht, ist die „Jeanette“ unter der Führung des Kapt. de Long, die Unternehmung Bennetts, des Eigentümers des „Newy. Herald“. Das Schiff sollte am 15. Juni von San Francisco abgehen. Demnächst werden wir wohl von Japan die Meldung erhalten, daß Nordenskjöld, nachdem er die Beringsstraße glücklich passirt, dort landete und so die „Nordostdurchfahrt“ zum ersten Male zu Stande brachte.

(Ein Magerprediger) hielt seiner Gemeinde von der Kanzel herab eine packende Strafpredigt, in welcher er die Strafen für alle ihre Sünden ausmalte und ihnen mit der Hölle drohte, in der es so kalt sei, daß sie alle miteinander festfrieren würden. „Aber warum erzählen Sie ihnen so unsinniges Zeug?“ fragte nach dem Gottesdienste ein zum Besuche anwesender Amtsbruder. „Ich kann nicht anders“, antwortete der schlaue Schwärze, „meine Pfarrkinder stammen Alle aus dem heißen Süden und leiden jetzt vielfach an Rheumatismus. Würde ich ihnen die Wahrheit sagen, so würden sie nichts schmeicheltür wünscheln, als nach einem Orte zu kommen, wo die allerdings etwas bedeutende Wärme ihnen Erleichterung verpricht.“

(Afrika-Erforschung.) Der Correspondent des „Daily Telegraph“ in Alexandria telegraphirt unterm 26. v. M.: Ich hatte eine Unterredung mit dem Africa-Erforscher Semor Serpa Pinto, dessen Reise 20 Monate in Anspruch genommen hat. Von seinem aus 400 Personen bestehenden Reisegefolge waren ihm bei seiner Ankunft in Durban nur 8 geblieben. Während des Jahres 1878 hatte die Expedition viel an Hunger zu leiden. Die auf der Route angetroffenen Eingeborenen waren meistens freundlich gesinnt und das bereite Land schien an Hilsquellen reich zu sein. Zwischen den Flüssen Cabango und Zambezi wurde keine hydrographische Verwandtschaft gefunden, und

ein neuer Strom wurde entdeckt, der den Namen Conubo führt und 600 Meilen schiffbar sein soll; es ist derselbe Strom, den Dr. Livingstone unrichtig den Chobna nannte.

(Ein Amerikaner über Deutschland.) Ein New-Yorker Geistlicher, der Deutschland nach einer passenden Schule für seine Tochter durchsucht, berichtet seine Erfahrungen in einem Briefe, der für Deutschland sehr wenig schmeichelhaftes erzählt.

(Amerikanische „Erfindungen“.) Von jenseits des Oceans kommt die Kunde, daß Professor Voornis in Washington in West-Virginien Versuche angestellt hat, ohne Batterie und ohne Leitung zu telegraphiren.

bigung erstellt, die jedoch aufhörte, sobald der eine Drache niedriger gestellt wurde, als der andere. Professor Koomis hat auf zwei 20 Meilen von einander entfernten Hügeln Thürme erbaut und auf diesen stählerne Stangen aufgestellt, die in das Bereich des Stromes hineinragen.

Theater. Das beste Rosen'sche Lustspiel „Gröbner und Sohn“ hätte bei seiner gefälligen Aufführung mehr Zuschauer verdient, als wirklich erschienen waren.

im vorigen Jahr und das Stück selbst bereits damals hinreichend besprochen worden. Bekanntlich sind Herr P a u s e r und Fr. N i e d e r l e i t n e r im Besitze ganz prächtiger Rollen, welche unter ihren geschickten Händen sich zu Meisterstücken gestalten.

Lotto-Ziehung

am 25. Juni 1879: Brünno: 5 45 6 59 71.

Freudenliste.

Hotel Neubr. S. Hamburger, S. v. Fogaraj, Kaufleute, von Wien; C. Lazar, Weißbäcker, von Ennep.

Offener Sprechsaal.

Dem hohen Adel und p. t. Publicum empfehle mein seit 1850 gegründetes

Möbel- u. Decorations-Etablissement.

In Verbindung mit den ersten Fabrikhäusern von Wien und Paris bin ich in der Lage, stets das Neueste in kompletten Mobilierungen sitzgerecht, geschmackvoll und billig anzufertigen.

Friedrich Bamberger,

Tapezierer und Decorateur, Budapest, Franz Josefsplatz 5.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.

Heute Donnerstag den 26. Juni 1879:

Zum Besten des Armenfondes.

Rosenkranz und Guldenstern.

Original-Lustspiel in 4 Acten.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 25. Juni 1879.

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente, Deferr. Staatsanlehen) and Price.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 4. Juli Viegenschaften des Lazar Szombafalva in Adorjan, — am 5. Juli jene des Szjambia Mihaly in Sikkalva, am 7. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Franz Katali in Kened...

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Johann H. Semula abgepfändeten Fahrnisse bis 3. Juli.

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß das am 16. September 1870 von der Hermannstädter Sparcasse unter Zahl 58014 über 100 fl. ausgestellt, auf den Namen des Georg Tjut und dessen Frau Agneta aus Aljen lautende Einlagebüchel für null und nichtig erklärt wird.

Wendepflüge,

Hohenheimer Art, ganz neue Construction, per Stück 15 fl. in großer Auswahl bei

A. Rieger,

Hermannstadt, Bauholzplatz Nro. 5.

Gummi- und Fischblase-Cottons

versendet gegen Nachnahme discret per Duzend von fl. 2 bis fl. 6

J. N. Schmeidler,

Gummifabrik, Wien, VII. Bezirk, Stiflgasse Nr. 19.

SACHER'S „Hôtel de l'Opera“ vis-à-vis der k. k. Hof-Oper in Wien.

Elegante Zimmer und Appartements zu allen Preisen. Vorzügliche Pension im Hause. Preise mässig.

LIEBIG Company's Fleisch-Extract advertisement with logo and contact information for Hermannstadt.

Adam Merger

in Hermannstadt, Kumpelgasse 5, nächst der Kumpelkaserne,

empfiehlt dem p. t. Publicum sein gut fortirtes Lager von Hand- und Göpel-Dreschmaschinen mit außerordentlich leichtem Gang, von 2-6 Pferdekraft, mit und ohne Fußvorrichtung.

Entlich werden auch an Maschinen allerlei Reparaturen übernommen und, auf das Billigste berechnet, gleich effectuirt.

Die von den ersten Medicinal-Collegien Deutschlands gepriesene und von der hohen k. k. Statthalterei in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit concessionierte

Gicht-Leinwand

gegen Gicht, Rheumatismus (Gliederreizen, Gelenksauß), Rothlauf, jede Art Krampf in Händen, Füßen und besonders Krampfadern, geschwollene Glieder, Verrenkungen und Seitenstechen mit sicherm Erfolge als erstes schnell und sicher heilendes Mittel anzuwenden.

Zu Packeten mit Gebrauchsanweisung à 1 fl. 5 kr., doppelt starke für erschwerte Leiden à 2 fl. 10 kr. 3 B.

Der berühmte Arzt Dr. Hufeland sagt in seinen medicinischen Werken: „Es gibt zwei Uebel, gegen welche die Arzneikunde vergeblich kräftige Heilmittel gesucht zu haben scheint, dies sind die Kopfgicht und das Podagra: dieses Mittel ist durch Anwendung obiger Gichtleinwand gefunden.

Pariser Universal-Pflaster

gegen jede mögliche Art Wunden, Eiterungen und Geschwüren, Frostbeulen (Geißeln) und Hühneraugen. Ein Ziegel sammt Gebrauchsanweisung kostet 35 Nfr.

Zu haben echt: In Hermannstadt in der Galanterie-Waaren-Handlung des Hrn. J. F. Schneider. Bistritz bei Herrn Rudolf Fleischer.

PROMESSEN,

Ziehungen am 1. u. 2. Juli!

Wiener Lose nur fl. 2¹/₂

Credit-Lose nur fl. 4¹/₂

Beide zusammen nur fl. 6¹/₂ und Stempel.

1854er Lose nur fl. 5

Krakauer Lose nur fl. 1¹/₂

Haupt-Dreffer: fl. 400.000, 42.000, 15.000.

Alle vier zusammen nur fl. 12.50 und Stempel.

Staats-Lose à fl. 2,

bei Abnahme von 10 Stück ein Los gratis.

Wechslergeschäft der Administration des Nur WIEN. „MERCUR“ Nur WIEN. Wollzeile 13. Wollzeile 13.

ein neuer Strom wurde entdeckt, der den Namen Conudo führt und 600 Meilen schiffbar sein soll; es ist derselbe Strom, den Dr. Livingstone unrichtig den Chobna nannte.

(Ein Amerikaner über Deutschland.) Ein New-Yorker Geistlicher, der Deutschland nach einer passenden Schule für seine Tochter durchsuchte, berichtet seine Erfahrungen in einem Briefe, der für Deutschland sehr wenig schmeichelhaftes erzählt.

(Amerikanische „Erfindungen.“) Von jenseits des Oceans kommt die Kunde, daß Professor Loomis aus Washington in West-Virginien Versuche angestellt hat, ohne Batterie und ohne Leitung zu telegraphiren.

bigung erzielt, die jedoch aufhörte, sobald der eine Drache niedriger gestellt wurde, als der andere. Professor Loomis hat auf zwei 20 Meilen von einander entfernten Hügeln Thürme erbaut und auf diesen stählerne Stangen aufgestellt, die in das Bereich des Stromes hineinragen.

Theater.

Das beste Rosen'sche Lustspiel „Gravenwahn“ hätte bei seiner gestrigen Aufführung mehr Zuschauer verdient, als wirklich erschienen waren.

im vorigen Jahr und das Stück selbst bereits damals hinreichend besprochen worden. Bekanntlich sind Herr P a u s e r und Fr. N i e d e r l e i t n e r im Besitze ganz prächtiger Rollen, welche unter ihren geschickten Händen sich zu Meisterstücken gestalten.

Lotto-Ziehung

am 25. Juni 1879: Brunn: 5 45 6 59 71.

Freudenliste.

Hotel Neuhäuser. S. Sammler, S. v. Fogaraj, Kaufleute, von Wien; G. Lazar, Weißbäcker, von Ebned.

Offener Sprechsaal.

Dem hohen Adel und p. t. Publicum empfehle mein seit 1850 gegründetes

Möbel- u. Decorations-Etablissement.

In Verbindung mit den ersten Fabrikanten von Wien und Paris bin ich in der Lage, stets das Neueste in completen Mobilierungen sthlgerecht, geschmackvoll und billigst anzufertigen.

Friedrich Bamberger,

Tapezierer und Decorateur, Budapest, Franz Josephplatz 5.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. Heute Donnerstag den 26. Juni 1879: Zum Besten des Armenfonds. Rosenkranz und Gildenstern.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 25. Juni 1879.

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente, Defter. Staatsanleihen) and Price/Value.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 4. Juli Viegenschaft des Lazar Szombatska in Adorjan, — am 5. Juli jene des Szimonia Mihaly in Ciftalba, am 7. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Franz Katali in Kende...

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Johann S. Gemulea abgepfändeten Fahrnisse bis 3. Juli.

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß das am 16. September 1870 von der Hermannstädter Sparcasse unter Zahl 58014 über 100 fl. ausgeheltete, auf den Namen des Georg Durb und dessen Frau Anetha aus Algen lautende Einlagebüchel für null und nichtig erklärt wird.

Wendepflüge,

Hohenheimer Art, ganz neue Construction, per Stück 15 fl. in großer Auswahl bei

A. Rieger, Hermannstadt, Bauholzplatz Nro. 5.

Gummi- und Fischblase-Cottons

versendet gegen Nachnahme discret per Duzend von fl. 2 bis fl. 6

J. N. Schmeidler, Gummi- und Fischblase-Fabrik, Wien, VII. Bezirk, Stiftgasse Nr. 19.

SACHER'S „Hôtel de l'Opera“ vis-à-vis der k. k. Hof-Oper in Wien. Elegante Zimmer und Appartements zu allen Preisen. Vorzügliche Pension im Hause. Preise mässig.

LIEBIG Company's Fleisch-Extract. Nur echt. wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.

Adam Merger in Hermannstadt, Kempelgasse 5, nächst der Kempelkaserne. empfiehlt dem p. t. Publicum sein gut sortirtes Lager von Hand- und Göpel-Dreschmaschinen...

Die von den ersten Medicinal-Collegien Deutschlands geprüft und von der hohen I. I. Statthalterei in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit concessionirte

Gicht-Leinwand

gegen Gicht, Rheumatismus (Gliederreifen, Gelenkschub), Nachlauf, jede Art Krampf in Händen, Füßen und besonders Krampfadern, geschwollene Glieder, Verrenkungen und Seitenstechen mit sicherem Erfolge als erstes schnell und sicher heilendes Mittel anzuwenden.

Pariser Universal-Pflaster

gegen jede mögliche Art Wunden, Eiterungen und Geschwüren, Frostbeulen (Gefröße) und Hühneraugen. Ein Ziegel sammt Gebrauchsanweisung kostet 35 Hkr.

PROMESSEN,

Ziehungen am 1. u. 2. Juli! Wiener Lose nur fl. 2 1/2, Credit-Lose nur fl. 4 1/2, 1854er Lose nur fl. 5, Krakauer Lose nur fl. 1 1/2, Haupt-Preise: fl. 400.000, 42.000, 15.000.